

Ein Landhaus in Beton

Autor(en): **Charrière, C. de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cementbulletin**

Band (Jahr): **30-31 (1962-1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-153414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1962

30. JAHRGANG

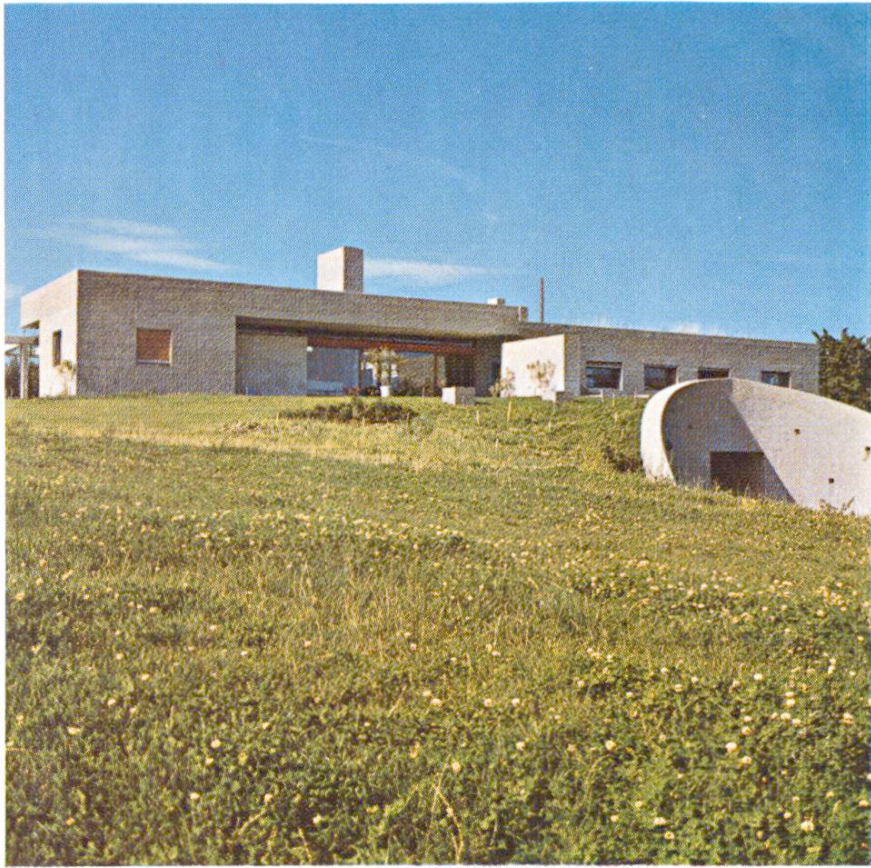
NUMMER 12

Ein Landhaus in Beton

Dass der Beton ein rohes, unschönes Baumaterial sei, ist als Vorurteil in vielen Volkskreisen noch weit verbreitet. Seit Jahren versuchen jedoch viele modern eingestellte Architekten mit grossem Erfolg die verborgenen Schönheiten des Betons herauszustellen. Sie folgen damit dem seit alters her bewährten Grundsatz, die Baumaterialien, Steine, Ziegel, Balken usw., mit denen ein Haus errichtet wird, nicht zu verdecken, sondern diesen ihrem Charakter gemäss auch ästhetische Funktionen einzuräumen.

Nachdem der Beton längst zu einem der wichtigsten Baumaterialien geworden ist, warum nur seine technischen Möglichkeiten und nicht auch seine sichtbaren Materialqualitäten voll ausnutzen und zur Geltung bringen?

Das Landhaus, von dem hier einige Bilder gezeigt sind, steht über den Gestaden des Genfersees einige Kilometer nordwestlich von Morges. Es zeigt einige Beispiele für die ästhetische und künstlerische Ausschöpfung des Baumaterials Beton.



1

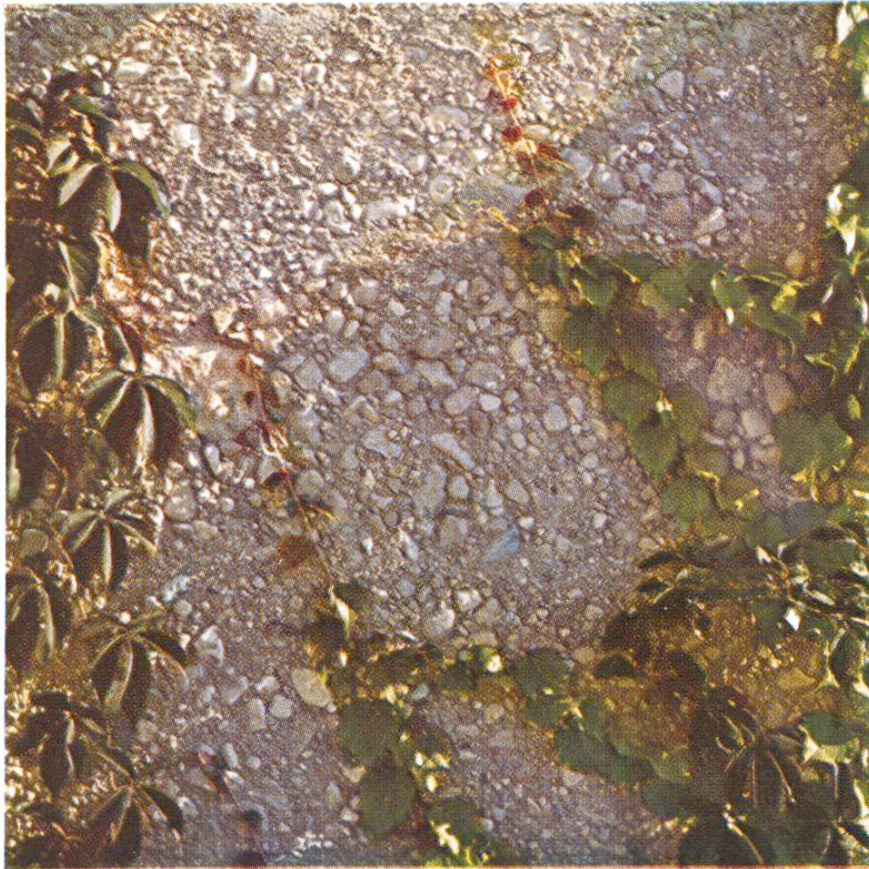


2

3 1. Waschbeton wurde bei den meisten Außenwänden, an einzelnen Innenflächen und Plattenbelägen angewandt. Der Beton wurde ausgeschalt, bevor er fertig abgebunden hatte. Seine Oberfläche wurde dann mit einem Wasserstrahl besprengt, um die Zementhaut zu lösen und die groben Zuschlagskörner sauber freizulegen. Dieses Verfahren stellt eine Weiterentwicklung des gewöhnlichen schalungsrauhem Sichtbetons dar und hat zum Ziel, den strukturellen Aufbau des Betons sichtbar zu machen. Man vergisst oft, dass der Beton zu neun Zehntel aus Sand und Kies, stammend aus dem eigenen Boden, besteht. Somit erweist sich der Beton als ein ebenso ursprüngliches, mit dem Lande verwurzeltes Material wie etwa die Mauern und Mäuerchen, die unsere Vorfahren mit Feldsteinen errichtet haben.

Um die gesetzten Ziele zu erreichen, hat man für das Bauvorhaben die Herkunft des Betonzuschlages so ausgewählt, dass das Steinmaterial bestimmten Anforderungen bezüglich der Grösse, der Form und der Farbe entsprochen hat. Der Beton war eine Art Massenbeton, d.h. sein Grösstkorn erreichte einen Durchmesser





4

von 150 bis 200 mm. Die Zementdosierung war dementsprechend auf 200 kg/m^3 angesetzt. Dies entspricht ungefähr einer Mischung P 300 mit gewöhnlichem Zuschlagsmaterial.

Bevor dieser Beton praktisch angewandt wurde und seine handwerkliche Bearbeitung erfuhr, mussten einige Vorversuche im Laboratorium angestellt werden. Dabei waren Fragen, wie die der mengenmässigen Zusammensetzung, der Verfahren für Einbringen und Waschen sowie der Frostbeständigkeit von besonderer Bedeutung.

2. Sichtbeton mit und ohne Zeichnungen

Ein Teil der äusseren und inneren Wandflächen, die Stützen und Balken der Pergola wie auch die Wasserspeier des Flachdaches wurden in weissem, schalungsrauhem Sichtbeton ausgeführt, wobei zum Teil spezielle Ornamente und Zeichnungen angebracht wurden. Mit Hilfe einer Spritztube wurden auf die Innenseite der

5



5



6

6



7



8

- 7 Sperrholz-Schalungstafeln erhabene Streifen einer erhärteten Paste aufgetragen, ähnlich dem Vorgehen des Patissiers beim Schmücken und Beschriften von Torten. Die so im Relief vorhandenen Zeichnungen prägten sich alsdann im Beton ein. Das Einbringen des Betons und das Ausschalen mussten mit entsprechender Vorsicht ausgeführt werden.

3. Gestockter Beton

Der Boden der Wohnräume ist mit Betonplatten belegt, die an Ort und Stelle gegossen und nachträglich gestockt worden sind. Mehrere Betonarten, die sich durch den Zuschlagsstoff und die Zementart unterschieden, wurden nebeneinander gelegt, um die Flächen mit verschiedenen Formen und Farben zu gliedern. Auch durch die unterschiedlich starke Handhabung des Stockhammers konnten schöne Kontrastwirkungen erzielt werden. Das Mosaik des Zuschlagsgesteins kam dadurch mehr oder weniger zum Vor-





schein. In der unteren Halle wurden helle, gestockte Betonplatten zwischen an Ort verlegtem Waschbeton eingelassen.

Auf der Terrasse und im Eingangstunnel stehen Pflasterungen mit grösseren rundköpfigen Kieselsteinen im schönsten Kontrast zu den umgebenden Waschbetonflächen und erinnern nochmals eindrücklich an den gemeinsamen Ursprung der angewandten Materialien.

Der Verfasser dankt an dieser Stelle Herrn Professor Daxelhofer, Direktor der Laboratoires d'essai des matériaux pierreux de l'E.P.U.L. und der Technischen Forschungs- und Beratungsstelle der schweizerischen Zementindustrie in Wildegg für die ihm wertvollen Ratschläge.

C. de Charrière